

abermals ihre Unart, fiel ihrer guten Mutter um den Hals, und gelobte so rührend Besserung, daß diese ihr voll Freude Alles vergab.

So verging eine geraume Zeit, während welcher Rosalieb ihren Eltern abwechselnd Freude und Sorge machte. So oft sie auch gute Entschlüsse faßte, immer brach der alte Eigenwille wieder hervor. Zur Arbeit und zu nützlicher Beschäftigung war sie selten zu bringen, dahingegen war sie unersättlich in Spielen aller Art, und stets wollte sie neue und immer prächtigere haben. Oft begehrte sie auch Dinge, die ihr schädlich und gefährlich waren, und wenn ihre Eltern ihr dieselben versagten, wurde sie unwillig und zornig, bis der Ring ihr das Zeichen gab, und sie auf kurze Zeit wieder zum Gehorsam zurückkehrte.

Eines Tages verfiel sie auf den Wunsch, das Kästchen zu sehen, was ihr die Fee zum Geschenk hinterlassen. Vergeblich bedeutete sie die Königin, daß es der ausdrückliche Befehl derselben sei, das Kästchen vor ihrem fünfzehnten Jahr nicht zu öffnen.

Rosalieb hörte nicht auf mit Bitten und Schmeicheln, und flehte, ihr dasselbe nur von Weitem zu zeigen, daß die Königin endlich das Schränkchen öffnete, worin das gehelmtvolle Geschenk enthalten war.

Kaum hatte die kleine Prinzessin das Kästchen erblickt, als sie auch schon die Hände darnach ausstreckte, und es zu öffnen verlangte. Erschrocken schob die Königin die Ungestüme zurück, schloß eiligst das Schränkchen, und hing den Schlüssel dazu wieder um den Hals. Darüber erzürnte Rosalieb so heftig, daß sie weinend hinauslief, und sich laut verschwor, das Kästchen müsse unverzüglich ihr eigen werden, es koste, was es wolle! Kaum waren diese Worte über ihre Lippen, als der Ring wiederum seine Schuldigkeit that. Dies Mal aber war der Schmerz so groß, wie er noch niemals gewesen. In heftiger Entrüstung eilte Rosalieb in den Garten, blickte forschend umher, und rief, den Ring vom Finger lösend: „Hinweg, du häßlicher Meif! Nichts will ich mehr von dir wissen. Fortan